

Calmer Wochenblatt

Nr. 1

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

99. Jahrgang

Ercheinungswette: 6mal wöchentlich, Anzeigenpreis: Die Seite 10 Goldpfennige, Familienanzeigen 8 G. Pf., Reklamen 30 G. Pf. Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100%.

Mittwoch, den 2. Januar 1924.

Verlagspreis: In der Stadt mit Trägerlohn 600 Milliarden Mf., wöchentlich Postbezugspreis 500 Milliarden Mf., ohne Bestellgeld. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Neueste Nachrichten.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist mit der Antwort Frankreichs und Belgiens auf den Deutschen Vorschlag der Einleitung von direkten Verhandlungen über die Wiederherstellung der Rechte Deutschlands im Rheinland und Ruhrgebiet heute oder morgen zu rechnen. Es wird sich dann zeigen müssen, inwieweit die Erklärungen des Präsidenten der französischen Republik, daß Frankreich „mit ganzer Seele für den Frieden“ sei, wieder einmal Heuchelei gewesen sind.

Den Anfang mit dem vorgeschlagenen guten Willen will man anscheinend mit dem Abbau der Besatzungskräfte im Ruhrgebiet machen; auch einen separatistischen Raubgefellen, der den Geldraub zu plump betrieben hatte, hat man verhaften lassen.

Der Reichspräsident, der Reichskanzler und der Reichsaußenminister haben aus Anlaß des Beginns des neuen Jahres Erklärungen über die Lage Deutschlands und unsere Zukunft abgegeben.

Nach einer Darstellung des statistischen Landesamts ist nach den jetzigen Feststellungen mit einem Bevölkerungsrückgang in Württemberg im letzten Jahre zu rechnen.

Das politische Neujahr. Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten.

Berlin, 1. Jan. Beim Reichspräsidenten fand am heutigen Neujahrstag der übliche Empfang des diplomatischen Korps statt, an dem sich die Botschafter, die Gesandten und die Geschäftsträger sämtlicher in Deutschland vertretenen fremden Mächte eingefunden hatten und bei dem auch der Reichskanzler zugegen war. Als Doyen des diplomatischen Korps hielt der apostolische Nuntius, Monsignore Facelli, eine Ansprache, in der es u. a. heißt: Herr Reichspräsident! Das soeben verfllossene Jahr ist nicht ohne schwere Schmerzen und Leiden für die Menschheit dahingegangen. Aber besonders an diesem Jahre, den man gewöhnlich mit Freuden und Fröhlichkeit feiert, haben sich unsere Blicke mit einer umso innigeren Teilnahme auf gewisse unglückliche Klassen des Volkes, in dessen Mitte wir leben. Das sind die wertvollen Stände ebenso wie die Geistesarbeiter, das ist der Mittelstand, das sind Kranke, Greise, Frauen und Kinder, denen oft das Allernötigste zum Leben fehlt. Wir sprechen den edlen Menschen unseren Beifall aus, die sich bemühen, ein so erschütterndes Elend zu lindern, und wir wünschen glühend, daß alle Nationen sich gesunder und ruhiger Wohlfahrt erfreuen mögen, die auf Gerechtigkeit, auf friedlicher Arbeit und auf brüderlicher Liebe beruht. — Reichspräsident Ebert erwiderte darauf mit folgenden Worten: Herr Nuntius! Meine Herren! Es ist mir eine ganz besondere Freude, wieder aus Ihrem Munde die Glückwünsche entgegenzunehmen, die Sie mir und dem deutschen Volke aus Anlaß des heutigen Tages im Namen des diplomatischen Korps auszusprechen die Güte hatten. Es ist bei Beginn dieses neuen Jahres der sehnliche Wunsch des deutschen Volkes, in seinem harten und dauernden Ringen um sein Leben und seine Zukunft, das auch ihm bald das hohe Gut ruhiger Arbeit und friedlichen Lebens im Kreise der Völker beschieden sein möge. Mit der Hoffnung, daß der von Ihnen so warmherzig gewünschte Geist der wahren Menschlichkeit im neuen Jahre sich weiter ausbreiten und immer tiefere Wurzel fassen möge, verbinde ich, Herr Nuntius, meine Herren, die Bitte, Ihren Staatsoberhäuptern, Regierungen und Völkern meine herzlichsten und aufrichtigsten Wünsche für ein glückliches und friedliches neues Jahr zu übermitteln. — Der Reichspräsident begrüßte alsdann die diplomatischen Vertreter und tauschte in Einzelgesprächen mit ihnen Neujahrswünsche aus.

Im Anschluß daran empfing der Reichspräsident den Reichskanzler, die Reichsminister und die Staatssekretäre. Der Reichskanzler hielt hierbei folgende Ansprache: Herr Reichspräsident! Namens der hier versammelten Minister und Staatssekretäre des Reiches habe ich die Ehre, dem Herrn

Reichspräsidenten die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre zu entbieten. Dunkel liegt das Jahr 1923 hinter uns. Aber die edlen Eigenschaften des deutschen Volkes, die in der Zeit der Not besonders hell zutage treten, lassen uns die Hoffnung schöpfen, daß es uns trotz aller entgegenstehenden Hindernisse möglich sein wird, das deutsche Volk und Vaterland einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Eine Regierung, die fest in sich vereint und entschlossen für das gemeinliche Ziel, das deutsche Vaterland zu retten, ihre Kraft und ihre Anstrengungen einsetzt, wird in einmütigem Zusammenwirken mit Ihnen, Herr Reichspräsident, eine Gewähr dafür bieten, daß das Jahr 1924 ein erfolgreiches sein wird für den Wiederaufstieg unseres Volkes und Reiches. — Der Reichspräsident erwiderte darauf: Die Glückwünsche, die Sie mir zum Neujahr auszusprechen so freundlich waren, erwidere ich aus herzlichste. Mit lebhafter Genugtuung nehme ich Ihre von großem väterländischen Pflichtgefühl getragene Versicherung der selbstlosen und verantwortungsbewußten Arbeit im Dienste des deutschen Volkes entgegen. Die Reichsregierung mußte zu tief einschneidenden Maßnahmen greifen, zu Maßnahmen, die den Einzelnen schwer treffen, aber doch notwendig sind, um die Lebensmöglichkeit des Landes zu erhalten. Bei allen Anstrengungen des Reiches ist dem schlimmsten Elend nur zu wehren, wenn jeder Einzelne nach besten Kräften mithilft. Mit Befriedigung kann man feststellen, daß bei uns und im Auslande sich viele menschenfreundliche Herzen und Hände zeigen, aber noch sind viele unter uns, die unberührt von der Not des Volkes abseits stehen. An sie richtet sich unser dringender Appell zur Menschenpflicht. Auch die Zukunft wird von uns allen schwere Drier fordern, wenn wir unsere nationale Existenz erhalten und sichern wollen. Zur Erreichung dieses Zieles ist mehr denn je gerade heute der Wille des ganzen deutschen Volkes zur Zusammengehörigkeit notwendig. Nicht in dem Widerstreit der Interessen und Ideen, nicht in dem täglichen Reiten der bestehenden Gegensätze liegt der Weg zur Zukunft unseres Volkes, sondern in dem Hervorheben des Gemeinschaftlichen und in dem Willen zur Volkszugehörigkeit, die unser aller Schicksalsgemeinschaft ist. Doch dieses Ziel und dieser Geist der Sammlung das deutsche Volk im neuen Jahre mehr als bisher leiten möge, ist mein herzlichster Wunsch am heutigen Tage. Hierzu nach besten Kräften beizutragen, ist die aufrichtige Bitte, die ich an Sie, meine Herren, richte.

Hierauf empfing der Reichspräsident den Reichstagspräsidenten und dessen Vizepräsidenten Dr. Richter, die ihm die Glückwünsche des Reichstages übermittelten und die Hoffnung aussprachen, daß das neue Jahr durch eine Erleichterung der außenpolitischen Lage und durch eine innere Sanierung dem deutschen Volk segensreich werden möge. Der Reichspräsident erwiderte die Wünsche mit Worten des Dankes und gab der Erwartung Ausdruck, daß der Reichstag, dessen Tätigkeit durch die dringende Not der finanziellen Lage zur Zeit etwas in den Hintergrund getreten sei, bald wieder in seine vollen Rechte und seine ganze Arbeit eingesetzt werde. Darauf sprach eine Abordnung des Reichsrates dem Reichspräsidenten die Glückwünsche des Reichsrates aus. Hierauf übermittelten die Vertreter der Heeres- und der Marineleitung dem Reichspräsidenten die Wünsche des Reichsheeres und der Reichsmarine zum neuen Jahre.

Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und des Reichsaußenministers.

Berlin, 31. Dez. Die „Germania“ veröffentlicht das Geleitwort des Reichskanzlers zum neuen Jahre, in dem es heißt: Die deutsche Regierung hat zu Ende des Jahres 1923 den Weg der Verständigung beschritten, sie wird ihn auch im Jahre 1924 weiter gehen, ungeachtet der Hindernisse, die sich ihr entgegenstellen. Obwohl aus tausend Wunden blutend, hat das deutsche Volk noch nicht den Mut verloren. Es hofft immer noch, weil es selbst schafft und Werte erzeugt, in die freie Arbeit eintreten zu können in der Reihe aller Nationen, die bestrebt sind, die Wunden des Krieges und der Nachkriegszeit zu heilen. Wir sind dankbar für jedes Zeichen von Wohlwollen, dankbar auch für jede willige Hilfsbereitschaft der Welt, sei sie wirtschaftlich oder politisch gedacht. Deutschland hat den Willen zur Mitarbeit und wird ihn durch die Tat beweisen, wenn keine Hände von den Fesseln befreit sein werden, die es heute noch an der Mitarbeit in der Reihe aller Nationen behindern. — Die „Zeit“ enthält einen Ausblick in das neue Jahr, in dem Reichsminister des Innern, Dr. Stresemann, u. a. sagt: An die

Stelle der Scheinblüte der deutschen Wirtschaft, die das Ausland immer zu einer wirklich großen Prosperität stampeln wollte, ist heute die völlig deutsche Armut getreten. Es ist klar, daß wir Leistungen nach außen in dieser Situation nicht zu übernehmen vermögen. Es ist weiter klar, daß wir einer internationalen Anleihe bedürfen, die uns die Möglichkeit gibt, für unsere Lebensmittelversorgung das Nötige herbeizuschaffen, unsere Währung zu stabilisieren, unserer Industrie die notwendigen Rohstoffe zuzuführen, um so den Grund zu legen für eine zukünftige wirkliche deutsche Wirtschaftsprosperität. Dazu ist nötig eine Zeit ruhiger Entwicklung, die Sicherheit der Grenzen, die Wiederherstellung der deutschen Souveränität, kurz die Geltendmachung der Rechte aus dem Versailler Vertrag seitens Deutschlands und ihre Anerkennung durch die Signatarstaaten des Vertrages. Deutschland ohne Rhein und Ruhr ist nicht das Deutschland, das überhaupt Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag zu übernehmen vermöchte.

Die französische Kolonie in Berlin wünscht Verständigung.

Paris, 1. Jan. Havas berichtet aus Berlin: Ein Vertreter der französischen Kolonie drückte bei dem heutigen Empfang in der französischen Botschaft den Wunsch aus, daß das geplante Abkommen zwischen Frankreich und Deutschland möglich gemacht werde. Die französische Kolonie bringe den Wunsch zum Ausdruck, das Jahr 1924 möge eine politische Entspannung bringen, die für die französischen Geschäftsleute in Deutschland die Grundlage des Erfolges sei, damit sie ihre Ausgaben im Interesse der französischen Industrie und des französischen Handels durchzuführen könnten. — Der Botschafter versicherte die Franzosen in Berlin der wachamen Aufmerksamkeit, die die französische Regierung der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Deutschland widme und erklärte: Möge das Jahr 1924 allen denen, die die Aufgabe haben, den Frieden wiederherzustellen, jenen Klarblick und jene Herrschaft über sich selbst und jenen Glauuben und jenes feine Gefühl für die Erfüllung internationaler Verpflichtungen geben, die allein in der Lage sind, ein dauerhaftes Gebäude für die nötige Solidarität aufzurichten.

Neujahrsempfang in Paris.

Paris, 1. Jan. Bei dem heutigen Neujahrsempfang des diplomatischen Korps im Elysee erklärte der Doyen, der päpstliche Nuntius, Monsignore Ceretti, in einer Ansprache, die jeden beunruhigenden tragischen Ereignisse, die den Verlauf des vergangenen Jahres gekennzeichnet hätten, brauche man nur in die Erinnerung zu rufen. Trotzdem sei es möglich gewesen, den Frieden zu erhalten. Angesichts der Gefahren habe sich die menschliche Solidarität stärker erwiesen als alle Egoismen. — Der Präsident der Republik sagte in seiner Erwidern, die Beharrlichkeit der französischen Politik, die mit unerschütterlicher Mäßigung (1) durchgeführt worden sei, habe schließlich doch Früchte getragen. Es scheine, daß man das Herannahen der endgültigen Gesundung und des endlichen Friedens begrüßen dürfe. Frankreich, dessen Genie dem Haß und der Zwietracht so fern stehe, wünsche von ganzer Seele Frieden und Entspannung. — Wahrlich, die französische Heuchelei sinkt zum Himmel.

Die belgische Politik.

Brüssel, 1. Jan. Bei dem Neujahrsempfang im königlichen Schloß sagte der König in Erwidern auf eine Ansprache des Präsidenten der Deputiertenkammer, die Regelung der Reparationsfrage sei für die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts Belgiens unerlässlich. Die Berechtigung der Reparationen sei wie von der ganzen Welt so auch von Deutschland anerkannt worden. — Dem Präsidenten des Senats erwiderte der König auf dessen Ansprache, die Haltung Belgiens sei durch seine politische und geographische Lage bestimmt und ziele darauf ab, die bestehenden Freundschaften aufrechtzuerhalten.

Die französisch-belgische Antwort bevorstehend.

Berlin, 31. Dez. Nach der „B. Z.“ ist die Antwort Frankreichs und Belgiens auf die deutsche Weihnachtsdenkschrift über einen modus vivendi im Ruhrgebiet nicht vor Mittwoch oder Donnerstag zu erwarten.

Die Frage der Herabsetzung der Besatzungskräfte im Ruhrgebiet.

Paris, 1. Jan. Die „Ere Nouvelle“ bringt als einziges Morgenblatt, die Besatzungskräfte im Ruhrgebiet würden binnen Kurzem so herabgesetzt werden, daß nur etwa ein Armeekorps dort verbleibe. Eine Befehlsstelle werde in Düsseldorf verbleiben und zwar über drei Divisionen, von denen eine in der Gegend von Düsseldorf selbst, die zweite in der von Essen und die dritte in der von Dortmund untergebracht werde.

Belgische Kriegsgerichtsentscheidungen wegen angeblicher Sabotageakte.

Aachen, 30. Dez. Das belgische Kriegsgericht fällte gestern nach mehrtägiger Verhandlung wegen angeblicher Sabotageakte an Eisenbahnlinien, wobei Menschenleben jedoch nicht zu Schaden kamen, folgendes Urteil: Menzel aus Stolberg, gegen den der Anklagevertreter die Todesstrafe beantragt hatte, erhielt lebenslängliche Zwangsarbeit, Neuhaus aus Aachen 15 Jahre Zwangsarbeit, Schwager aus Aachen 1 Jahr Gefängnis, während Fröngen aus Aachen freigesprochen wurde. Alle vier stehen im Alter von 19—20 Jahren. Eine Anzahl weiterer Angeklagter, die flüchtig sind, wurden in Abwesenheit verurteilt und zwar fünf zum Tode, die übrigen zu Zwangsarbeit von 15—20 Jahren oder Gefängnis bis zu 15 Jahren.

Französisches Vorgehen gegen separatistische Raubgesellen.

Paris, 31. Dez. Der „Eclair“ berichtet, daß am 11. Dezember, was bisher verschwiegen wurde, der bekannte Agitator und Vorsitzende der französischen „Rheinliga“, Paul Hodel, durch die französische Polizei verhaftet wurde. Aus einer Erläuterung des Blattes geht hervor, daß Hodel mit Separatisten eine Geldsendung der Reichsbankstelle Frankfurt (Main) nach Wiesbaden abgefangen und den Raub in der Villa Dortens in Wiesbaden niedergelegt hatte. Hier wollte Hodel die Verteilung des Geldes unter die verschiedenen Befehlsstellen der Separatisten vornehmen. Für diese Tat habe Hodel dem französischen Befehlshaber in Wiesbaden gegenüber die Verantwortung übernommen, um Schwierigkeiten mit der deutschen Polizei zu vermeiden. Der französische Oberkommissar in Koblenz hat Instruktionen vom Quai d'Orsay verlangt, und dieser habe die Verhaftung Hodels gebilligt.

Das Rüstungsfieber in der Großen und Kleinen Entente.

London, 31. Dez. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, das französisch-tschechische Bündnis sei weiterhin das in diplomatischen Kreisen am Meisten erörterte Thema. In London herrsche allgemeine Ueberraschung darüber, daß die Staatskunst Prags, die

bisher viel Vorsicht und Mäßigung gezeigt habe, sich in eine Allianz habe verwickeln lassen, die früher oder später fast unvermeidlich Europa wieder in zwei bewaffnete Lager teilen müsse. Die öffentliche Meinung Italiens sei wegen des zwischen Paris und Prag geplanten Paktes am meisten besorgt, weil sie der Ansicht sei, daß, wenn ein derartiger Pakt auch gegen Deutschland gerichtet sei, er doch die Konsolidierung der Kleinen Entente mit Unterstützung Griechenlands bedeute und der geplanten italienisch-russischen Verständigung im Wege stehen könnte. Das Ergebnis könnte sein, daß die Versöhnung zwischen Italien u. einigen seiner früheren Feinde, wie Ungarn und Bulgarien erschwert würde und daß diese Versöhnung mit der letzten italienisch-spanischen Annäherung verbunden wäre. Inzwischen seien weitere Symptome einer weiteren polnisch-italienischen Annäherung vorhanden. Die italienische Firma Peronne verhandle mit dem polnischen Generalstab wegen des Baues großer Rüstungs- u. Munitionswerke in Polen.

Deutschland.

Der Reichsfinanzminister über die Währungspolitik mit der Rentenmark.

Köln, 29. Dez. In einer eingehenden Unterredung mit dem Berliner Vertreter der „Kölnischen Zeitung“ erklärte Reichsfinanzminister Dr. Luther u. a., daß seit dem Tage, an welchem die Rentenbank mit der Ausgabe von Rentenmarken begonnen hat, den 15. November, Schahanweisungen des Reiches nicht mehr diskontiert werden durften und nicht mehr diskontiert wurden und daß damit die Notenpresse für die Zwecke des Reiches bei der Reichsbank stillgelegt war. Die Steigerung des Notenumlaufs der Reichsbank nach dem 15. November ist auf private Bedürfnisse zurückzuführen. Demgegenüber gingen die Schahanweisungsbestände der Reichsbank von 189,8 Trillionen Mark am 15. November auf 96,9 Trillionen am 30. November zurück. Die Steigerung des Notenumlaufs hat nur insoweit mit den Bedürfnissen des Reiches etwas zu tun, als in den Ausweisen vom 23. November und 30. November noch nicht abgerechnete Rentenmarkverkäufe erscheinen, welche die Reichsbank für Rechnung des Reiches aus dessen verzinslichen Krediten ausführte, wofür sie den Gegenwert in Notenform dem Reich bereits zuführen mußte. Uebrigens verminderten sich die Schahanweisungsbestände inzwischen weiter erheblich und dürften in Kürze ganz abgedeckt sein. Auf die Frage des Berichterstatters, ob sich durch die Wirksamkeit der Rentenbank eine neue Inflationsquelle eröffne, antwortete der Minister verneinend. Auch die Frage, ob durch das Hinzutreten der Rentenmarkbeträge zu dem bisherigen Notenumlauf nicht die Gefahr einer inflationistischen Wirkung entstehe, verneinte der Minister, indem er hierzu ausführte, daß durch den Umtausch von Papiermark gegen Rentenbankcheine sich entsprechend der Umlauf an Papiermark verringere. Aber selbst wenn das volle Kontingent in Umlauf käme und zu den gegenwärtig im Verkehr befindlichen Geldzeichen hin-

zutrete, würde die Summe aller Zahlungsmittel in Gold umgerechnet gegenüber der Vorkriegsziffern nicht als groß erscheinen. Während gegenwärtig an Rentenbankcheinen, Reichsbanknoten, kleineren Goldanleiheböden und Notgeld etwa 2400 Millionen Goldgeld im Verkehr seien, beläufte sich der gesamte Zahlungsmittelumlauf 1923 in Deutschland auf 5,65 Milliarden. Man könne also keineswegs von einer Ueberfüllung des Verkehrs mit Zahlungsmitteln sprechen. Für den zukünftigen Umlauf der Rentenmark und seine Beurteilung sei es wichtig zu wissen, daß für die Rentenmark Auffaugungen und Anlagemöglichkeiten geschaffen sind, die deflationistisch wirken müßten, und zwar seien das über 100 Rentenmark lautende Rentenbriefe der Rentenbank. Nach einer Umwandlung in diese verloren die Rentenbankcheine ihren Charakter als Zahlungsmittel. Ferner würde das Reich auf Rentenmark unverzinsliche Schahanweisungen ausgeben, die eine vorzügliche Anlage für Rentenmarkdepositen bilden. Schließlich erklärte der Minister, daß selbst im Falle äußerster dringender finanzieller Sorgen eine Inflationspolitik unter seiner Amtstätigkeit ausgeschlossen sein werde, und daß nach seiner Ansicht kein Finanzminister des Deutschen Reiches diesen Weg wieder beschreiten werde.

Die Frage der Aufhebung des Ausnahmezustandes im Reich.

Berlin, 2. Jan. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus parlamentarischen Kreisen erfahren haben will, wird die Verordnung der Reichsregierung über die Abänderung des Ausnahmezustandes von links gerichteten Parteikreisen als nicht ausreichend angesehen. Vertreter der Sozialdemokratie hätten deshalb gestern mit Mitgliedern der bürgerlichen Koalitionsparteien Fühlung genommen, inwieweit auf bürgerlicher Seite für eine restlose Beseitigung des Ausnahmezustandes Stimmung vorhanden sei. Die Sozialdemokraten seien für eine sofortige Einberufung des Reichstages eingetreten. Auf bürgerlicher Seite sei man indessen der Meinung, daß schon aus außenpolitischen Gründen eine restlose Aufhebung des Ausnahmezustandes gegenwärtig kaum möglich sei.

Zu dem Bombenattentat in Hannover.

Hannover, 31. Dez. Zu der vor einiger Zeit vor den Toren der Stadt erfolgten Sprengstoffexplosion und dem kurz darauf gegen das Regierungsgebäude verübten Bombenattentat teilt das Polizeipräsidium mit: Die Bombenattentate sind von Mitgliedern der kommunistischen Partei ausgeführt worden. Die Zentralleitung in Berlin und die Bezirksleitung Hannover hatten Anweisung ergehen lassen, Sprengstoffe und Sprengkörper zu beschaffen und ein besonderes Kommando zu bilden, um die Bevölkerung, die Behörden und mißliebige Personen und Beamte zu beunruhigen. Es ist gelungen, einen Teil der Sprengstoffe zu beschlagnahmen und eine Anzahl Personen festzunehmen, die als Mittäter in Frage kommen. Gestern Abend ist ein Mann verhaftet worden, der im Besitz einer fertigen Bombe war.

41) Das Auge des Buddha.

Roman von Friedrich Jacobsen.
Zwölftes Kapitel.

Judica war nun schon länger als Jahresfrist verheiratet, und im Vergleich zu Vottchen konnte sie fast als eine erfahrene Frau gelten, zumal ihre Lebensgeschichte bewegter und vielseitiger gewesen waren; aber ihren Gatten hatte sie immer noch nicht ergründet, obwohl der weibliche Instinkt die Rätsel der Ehe schneller zu lösen pflegt, als er den größeren Sinnen des Mannes möglich ist.

John Perry glied bis zu einem gewissen Grad dem Juwel, das er als einzigen Schmuck und mit einer Hartnäckigkeit trug, die fast an Aberglauben grenzte; denn die Physik lehrt uns, daß Schwarz nicht eine eigentümliche Farbe, sondern vielmehr die Abwesenheit alles Lichts und aller Farben bedeutet, und so konnte es Zeiten geben, in denen der Charakter dieses Mannes farblos und ohne jedes Gepräge zu sein schien. Dann aber wieder strahlte er ein seltsames Feuer aus, und in diesen, allerdings seltenen Stunden, ahnte die junge Frau, daß sie selbst die Sonne sei, deren Einfluß jene Veränderung hervorrufen konnte.

In erster Linie empfand sie zu ihrem Gatten ein Gefühl der Dankbarkeit. Er hatte sie aus Verhältnissen emporgehoben, die nach dem Lauf der Tagesmode nicht in die Höhe, sondern nur in die Tiefe führen konnten, und er umgab sie mit einem Glanz, von dem der Zirkusflicker abstrahlte wie böhmisches Glas gegen Edelstein. Aber er bewies auch ein großes Vertrauen mit diesem Handeln. Denn die Tochter des ungarischen Wachtmeisters und einer Zigeunerin war aus dunkeln Verhältnissen hervorgegangen, während John Perry auf eine Reihe stolzer Ahnen zurückblickte; wenn nicht englisch-amerikanischer Spieles dabei im

Spiel war, dann mußte es wohl ein Stück Liebe sein oder zum mindesten ein ausgeprägter Schönheitsfimmel, der das Kind der Püßta und des geharkten Sandes ganz unvermittelt in das Millionendiertel der fünften Avenue zu New York verpflanzte.

Für eine leidenschaftliche Liebe war der Altersunterschied zwischen den beiden Ehegatten wohl etwas zu groß, aber Judica fühlte, daß ihre geistigen und körperlichen Eigenschaften sie vorzugsweise befähigten, durch Dick und Dünn der gute Kamerad dieses unermüdbaren Globetrotters zu werden. Die junge Frau besaß Mut und Ausdauer, sie konnte zehn Stunden im Sattel sitzen und, wenn es Not tat, auch eine Büchse führen; sie sehnte sich danach, zum mindesten der Zeitgenosse ihres Mannes zu sein, und gerade hier versagte die Raubbildigkeit Johns, der sonst wie alle Amerikaner seiner jungen Frau eine große Selbständigkeit ließ.

Er hatte sich nun einmal in den Kopf gesetzt, die Hände über sie zu halten, von jenem ersten Augenblick, wie sie den Salto mortale über die Hürde zu machen hatte und er ihre Fatme auf die Möglichkeit dieser Leistung hin untersuchte; schon auf der Ueberfahrt von England, wo die Trauung stattgefunden hatte, nach New York — schon am Abensprung stellte sich das heraus und bestimmte zugleich das Programm der Zukunft. Denn da war eine Mühe voll Wind heraufgekommen und hatte die kleine Luxusjacht etwas unsanft geschüttelt. John sah auf dem Verdeck an einer geschützten Stelle und rauchte seinen Navcut, und Judica wollte sich zu ihm gesellen; da nahm er die Pfeife quer und sagte aus dem linken Mundwinkel:

„Ich bitte dich, Darling, geh in die Kabine; du wäntest hier oben seetkrank werden.“

„Das werde ich unten viel eher, John!“

„Well, aber bei Sturm gehören Ladys unter Deck.“

Fast wollte sie böse werden, aber es kam nur bis zu einem kurzen Lachen:

„Ich bitte dich, John, unferns hat doch keine Nervent Denke dir, es fehlte nicht viel daran, so wäre ich Löwenbändigerin geworden!“

Da nahm er die Pfeife aus den Zähnen und machte ein englisches Gesicht:

„Judica, wir wollen bei dieser Gelegenheit den ersten Paragraphen unseres Ehekontrakts festsetzen. Was du gewessen bist, weiß ich, und es kümmert mich nicht mehr; von jetzt ab bist du Frau Perry und damit eine amerikanische Lady. Ich will dir zehn Reitpferde halten und wenn du Lust hast, auch eine zahme Löwin, aber das Bändigen hat ein Ende, sonst fängt es an der unrichtigen Stelle wieder an, und das möchte ich unter allen Umständen vermeiden.“

Sollte Judica eine Sklavin werden.

Nein, Tyrannei lag durchaus nicht in Johns Charakter, sie ist der Ausfluß einer kleinlichen Gesinnung, und dieser Mann mit der festgemeißelten Stirn war in vielen Dingen großzügig angelegt. Bei dem Amerikaner ist das einmal so: die gerühmte Selbständigkeit seiner Frauenwelt beruht viel weniger darauf, daß die entgegenstehenden Hindernisse beseitigt, als daß man ihr keine Gelegenheit gibt, Hindernisse zu finden; sie braucht sich keinen Platz mit den Ellenbogen zu schaffen, weil der Platz für sie offen gehalten wird — vor einer Lady steht keiner auf, weil sich niemand in ihrer Gegenwart setzt.

Man kann in gewissem Sinne von einem Puppen-dasein sprechen, und gerade dagegen sträubte sich Judicas Natur, wenn sie auch das Puppenheim, zu dessen Herrin das Schicksal sie auserkoren hatte, recht gerne hinnahm.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Calw, den 2. Januar 1924.

Beerdigung von Studiendirektor Dr. Knobel.

* Am 2. Weihnachtsfeiertag ist Studiendirektor Dr. Knobel in Tuttingen, wo er bei seiner Tochter zu Besuch weilte, auf dem Gang zum Bahnhof von einer Herzlähmung betroffen worden, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Welche Wertung während seiner 11jährigen Tätigkeit als Leiter des hiesigen Realprogymnasiums sich erworben hatte, das zeigte das Trauergeleite, das ihm am letzten Sonntag zuteil wurde. Es war ein imposanter Trauerzug, der sich unter Vorantritt sämtlicher Schüler der Anstalt zum Trauerhause zum Kirchhof bewegte. Auf dem Weg vom Friedhofstort bis zur Kapelle erwiesen die spaltbildenden Schüler ihrem Rektor die letzte Ehre. Die kirchliche Trauerfeier fand wegen des starken Schneetreibens in der Friedhofkapelle statt. Dekan Zeller sprach ergreifende Worte des Trostes und der Mahnung unter Hinweis auf das Weihnachtsfest. Er erinnerte auch an die dunkle Fügung des Schicksals, daß vor drei Jahren am Heiligen Abend die Lebensgefährtin des so jäh Dahingekiebenen ihm in den Tod vorausgegangen war, und daß er nun an Weihnachten das Bedürfnis gehabt hatte, die Einsamkeit seines Hauses bei den verheirateten Kindern auf kurze Zeit zu vergessen. Und auf dem Wege zur Rückreise sei er wenige Schritte vor dem Bahnhof von einem Schlaganfall betroffen worden. Wenn man es auch als eine Gnade bezeichnen dürfte, ohne bitteren Todeskampf aus dem Leben scheiden zu dürfen, so werden doch andererseits die Lebenden an den Ernst des Lebens und den heiligen Ernst des Sterbens erinnert. In ganz kurzer Frist seien jetzt 2 Lehrer der Anstalt so plötzlich mitten aus ihrer Arbeit herausgerissen worden. Aus dem Lebenslauf des Verstorbenen machte der Geistliche folgende Angaben: Er war im Jahre 1862 in Nagold geboren, hatte klassische Philologie studiert, war dann einige Jahre in norddeutschen Lehrinstituten tätig, und späterhin in verschiedenen Anstalten des Landes. Die erste ständige Anstellung hatte er in Altensteig erhalten. Im Jahre 1912 war er, nachdem er vorher noch in Geisingen, Alsen und Kirchheim angestellt gewesen war, nach Calw als Leiter des hiesigen Realprogymnasiums gekommen. Zu diesem Amte sei er besonders befähigt gewesen nicht nur wegen seiner ausgezeichneten Kenntnisse in der klassischen Philologie und in den neueren Sprachen, sondern auch wegen organisatorischen und schulpädagogischen Fähigkeiten. Er sei nicht nur dafür eingetreten, daß seine Schüler etwas Tüchtiges lernen, er sei ihnen auch ein väterlicher Freund gewesen, der manchen Gang gemacht habe, um ihnen den Weg zum Berufsleben zu erleichtern. Am öffentlichen Leben habe der Verstorbene regen Anteil genommen. Dem Ausbau des Realprogymnasiums habe er seine ganze Tatkraft gewidmet. Als Leiter der Georgenäumverwaltung sei er dem Bildungsbedürfnis aller Bevölkerungsschichten durch Veranstaltung interessanter und belehrender Vorträge entgegengekommen, und habe selbst viel aus dem reichen Schatz seines Wissens bei solchen Gelegenheiten vermittelt. Die Arbeit, die er geleistet habe, der Samen, den er in die Herzen der Jugend gelegt habe, werde aufgehen und reiche Früchte tragen, seine Verdienste würden in der Stadt Calw unvergessen bleiben. Am Grabe würdigte Professor Kaiser die Verdienste des Entschlafenen vom Standpunkt der Schule aus. Vom Präzeptor der Landlateinschule Altensteig habe er sich in 25 Jahren zum Schulvorstand und Leiter einer Doppelanstalt, eines 7-klassigen Realprogymnasiums und einer 6-klassigen Realschule emporgearbeitet. Noch mit 45 Jahren habe er die neue humanistische Dienstprüfung und das Doktorexamen nachgemacht und so habe der Verstorbene mit einer tüchtigen pädagogischen Schul- und Unterrichtserfahrung eine hervorragende wissenschaftliche Bildung verbunden, die ihm die Achtung von Lehrern und Schülern in gleicher Weise eingetragen habe. Er sei mit Leib und Seele Schulmann, ein gewissenhafter Lehrer von altem Scharf und Korn gewesen, dabei ein gründlicher Kenner der lateinischen Grammatik bis in ihre letzten Feinheiten; er habe die Geschichte wie die deutsche Literatur beherrscht, wovon seine vielen und gut besuchten Vorträge im Georgenäum auch weiteren Kreisen beredetes Zeugnis abgelegt hätten. Für seine Schüler und deren Eltern habe der Verstorbene ein warmes Herz gehabt, weitgehende Rücksicht und Verständnis für die schwächer begabten Schüler. Wohlwollen im Dienst gegen seine Lehrer habe er mit Deutseltigkeit im außerdienstlichen Verkehr zu vereinigen gewußt. Neben seiner amtlichen Schul- und Lehrstätigkeit habe er aber auch noch seine organisatorischen Gaben entfaltet. Als er 1912 hierher gekommen sei, sei die Realschule noch im Werden begriffen gewesen; er habe sie auf feste Grundlagen gestellt, die 6. Klasse mit ihrer Schlußprüfung und ihren Berechtigungen eingeführt, und in den letzten Jahren habe seine Haupt Sorge der Errichtung und Aufrechterhaltung auch einer 7. Realklasse gegolten. Mit der an ihm gewohnten Fähigkeit habe er trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse den Gedanken verfolgt, die Schule in den nächsten Jahren zu einer Vollanstalt auszubauen. Viele Eingaben und Gänge habe er gemacht, um den Lehrern und Schülern bessere Unterrichts räume zu verschaffen, und wenn nun im kommenden Jahre die Schule den Neubau beziehen sollte, so würden Lehrer und Schüler in tiefer Begeisterung und Dankbarkeit seiner gedenken, mit dem Bedauern, daß er die Früchte seiner unermüdeten Bemühungen mit dem Einzug ins neue Gebäude nicht habe ernten dürfen. Als Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung legte er im Namen der Lehrerschaft einen Kranz am Grabe nieder. Im Namen der Schüler der Anstalt widmete ein Schüler der 6. Klasse namens Bauer dem Verstorbenen einen Kranz unter Betonung der väterlich wohlwollenden Behandlung, die alle Schüler erfahren durften. Stadtschultheiß Göhner brachte die Trauer der Stadtverwaltung Calw zum Ausdruck. Mit der gleichen zähen Energie, mit der er seine Aufgaben erkämpft habe, sei er stets

bemüht gewesen, den guten Ruf der Anstalt zu erhalten und zu festigen. Während seiner Amtszeit habe sich die Schülerzahl fast verdreifacht (von 130 auf 300). Auch die Zahl der Klassen habe sich vermehrt, man dürfe wohl sagen, die hiesigen Schulen haben unter seiner Vorstandschaft eine Blüte erlebt, und das trotz äußerer Hemmungen, die zu beseitigen er nicht in der Lage gewesen sei, weil sie außerhalb seines Amtes gelegen waren. Bei den Vorarbeiten für den Schulhausneubau habe man stets seinen guten Rat einholen dürfen. Alles das, was er Großes erreicht und Ersprießliches geleistet habe, werde in dauerndem Andenken bleiben. Für die Sängerschaft „Zollern“, deren treues Mitglied der Verstorbene 40 Jahre lang gewesen, legte Amtsrichter Dr. Ditto mit bewegten Worten den Kranz nieder. Choräle der Stadtkapelle und Gesangsvorträge der Schüler und Schülerinnen umrahmten die Trauerfeier.

Sylvesterfeier auf dem Marktplatz.

Das Jahr 1923, das uns so viel Unheil und bittere Enttäuschung brachte, hat nun die Regentenschaft seinem Nachfolger, dem Schatzjahr 1924 übergeben. Der Uebergang vom alten ins Neue Jahr wurde auch diesmal ernst und feierlich festgehalten. Nachdem die letzten Töne des 12-Uhrschlags verklungen waren, verkündete das harmonische Geläute der Kirchenglocken den Antritt des neuen Jahres. Hieran anschließend trugen die gesamten Chöre unserer Stadt unter Leitung des Herrn Hauptlehrer Nischele im Tonstich von J. S. Bach die beiden Choräle „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ und „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ erhebend vor. Nun grüßten vom Turm einige Lichtlein, die anzusehen waren wie feurige Augen. Und dann klangen feierlich über die Dächer unserer Stadt von dem Choral „Liesli Du Deine Wege“ zwei Verse, in die die große Schar der das Neujahr „Erlebenden“ mit einstimmte. Die schlichte, im Großen und Ganzen wenig gestörte Feier nahm einen würdigen Verlauf. V.

Lohnsteuerabzug vom 1. Januar ab.

Durch die zweite Steuernotverordnung erfahren ab 1. Januar die Bestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn wesentliche Vereinfachungen, über deren Charakter eine Anzeige des Finanzamts Aufklärung gibt. Auch die Betriebssteuer der Arbeitgeber kommt vom 1. Januar ab in Wegfall.

Sinkende Bevölkerungsziffer in Württemberg.

Nach den Erhebungen des Statistischen Landesamtes über die Bewegung der Bevölkerung in Stuttgart und in den übrigen 51 Gemeinden über 5000 Einwohner wurden im dritten Vierteljahr 1923 verzeichnet 2481 Eheschließungen gegen 2756 im dritten Vierteljahr 1922; lebendgeborene 3967 gegen 4391, gestorben 2947 gegen 2799; Geborenenüberschuß 1020 gegen 1592 im 3. Vierteljahr des Vorjahres. Dazu wird noch bemerkt: Der Beginn der Verläufe in den drei ersten Vierteljahren 1923 offenbart den Beginn eines Niedergangs. Die Eheschließungen, die in den ersten zwei Vierteln noch zugenommen haben, zeigen, voran in Stuttgart, Abnehmen; die Geborenen desgleichen; gleichzeitig beginnt die Zahl der Verstorbenen zuzunehmen. Der Geborenenüberschuß in den ersten drei Vierteljahren ist schon auf zwei Drittel desjenigen aus dem gleichen Zeitraum 1922 zurückgegangen. Wenn das Jahr 1923 abgelaufen sein wird und wenn man dann noch die Bilanz einschließlich der Auswanderungszahlen wirklich ziehen kann, wird sich voraussichtlich schon ein Stillstand der Volkszahl ergeben.

Ausschreibung von Meistererschaften.

Die Ausschreibung der Meistererschaft von Deutschland im Skilauf für 1924 ist soeben erschienen. Der Deutsche Skiverband läßt die Meistererschaft diesmal durch den Schwäb. Schneelaufbund durchführen und zwar am 2. und 3. Februar in Isny (württ. Allgäu). Die Oberleitung hat C. Walker, Stuttgart; das Kampfergericht besteht aus Eitel, Jena, Sattler-München und Walty-Klosters. Dem Schiedsgericht, für das bei Verbandswettläufen laut neuer Wettlaufordnung drei Herren zu stellen sind, gehören an Dinkelacker-Stuttgart, Raether-Erlurt und Waltherr-München.

* Unterreichenbach, 31. Dez. Am 29. Dezember traten hier auf dem Rathaus der Gesamtgemeinderat Unterreichenbach sowie die Teilgemeinderäte von Unterreichenbach und Dennjacht zusammen, um unter dem Vorsitz des Bezirksvorstands, Oberamtmann Göss, die Verschmelzung der beiden Teilgemeinden Unterreichenbach und Dennjacht zu beraten. Unterreichenbach und Dennjacht waren bis zum Jahre 1914 je selbständige Gemeinden unter einem eigenen Ortsvorsteher und einer eigenen Verwaltung. Damals vereinigten sie sich zu einer sogenannten sammengesetzten Gemeinde. Die bis damals selbständigen Gemeinden sanken zu Teilgemeinden mit beschränkten Rechten herab, deren Verwaltung in der Hand je eines Teilgemeinderats mit einem sogenannten Anwalt an der Spitze lag. Die gemeinsamen Angelegenheiten beider Teilgemeinden wurden von einem Gesamtgemeinderat mit dem Schultheißen an der Spitze besorgt und dieser Gesamtgemeinderat, welcher aus Vertretern beider Teilgemeinden bestand, war der Träger der behördlichen und der Vermögens-Rechte der Gesamtgemeinde Unterreichenbach. Der Zweck der Tagung vom 29. Dezember war nun, auch hiemit aufzuräumen und Unterreichenbach und Dennjacht endgültig miteinander zu verschmelzen. Ausgelöst wurde

dieser Wunsch durch die Erkenntnis, daß eine Vereinfachung der Gemeindeorganisation erwünscht sei und daß es unumgänglich sei, die letzten inneren Schranken fallen zu lassen, um das in der Entwicklung zurückgebliebene Dennjacht voranzubringen zu können. Die Stimmung in allen drei Gemeinderäten war dem Projekte eine günstige, sodas der vom Bezirksvorstand und Schultheiß Karck gemeinsam entworfene Vereinigungsvertrag die einstimmige Billigung fand. Auf 1. April 1924 wird es also nur noch eine einfache Gemeinde Unterreichenbach geben, welche von einem Gemeinderat mit dem Ortsvorsteher an der Spitze geleitet wird. Teilgemeinderäte, Anwalt und Teilgemeindepfleger werden verschwinden, aber auch die Ausgaben hierfür an Gehältern und Tagelohnen usw. Dennjacht wird von diesem Tage ab nur noch ein geographischer Begriff sein und nicht mehr der Träger von Rechten und Pflichten auf dem Gebiete der Verwaltung. Das Vermögen beider Teilgemeinden an Häusern, Gebäuden, Wiesen und Wäldungen geht an die neugebildete Gemeinde über. In einer Zeit wie der gegenwärtigen in welcher alles auf Vereinfachung drängt, kann ein derartiges Vorgehen nur begrüßt werden. Die württ. Verwaltung krankt an einem Zuviel kleiner, leistungsschwacher Gemeinden. Das Jahr 1924 wird aller Voraussicht nach eine schwere Krisis über die schwächlichen Gemeindegebilde bringen, da das Reich seine Unterstützung zur Aufbringung der Besoldungslasten für Gemeindebeamte abbauen bzw. einstellen will, und die Gemeinden vor die schwierige Frage gestellt werden, wie sie den Ausfall dann selbst aufbringen können. Regierung und Landtag bietet sich aber eine geeignete Gelegenheit, durch gezielte Maßnahmen den Zusammenschluß von Gemeinden zu fördern. Lieber weniger und leistungsfähige Gemeinden, als einen Haufen schwächerer Gebilde. Für ein derartiges Vorgehen sollte als Motto dienen der bekannte Vers unseres großen Landsmanns Schiller: „Immer strebe zum Ganzen, und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an.“

(SCB.) Stuttgart, 31. Dez. Da die Notwendigkeit, verheiratete Heeresangehörige und Angehörige der Schutzpolizei in den für sie bestimmten Wohnungen in Kasernen oder Polizeiunterkünften in Stuttgart unterzubringen, neuerdings besonders dringend geworden ist, hat der Befehlshaber im Wehrkreis V angeordnet, daß in der Stadtgemeinde Stuttgart geeignete, durch Neubau oder Auszug freierwerdende Wohnungen ausgeschiedenen, noch in Kasernen oder Dienstmietwohnungen oder in Polizeiunterkünften befindlichen früheren Angehörigen des Heeres oder der Schutzpolizei ohne Rücksicht auf deren Einreihung in der städtischen Wohnungsliste zugewiesen werden. Zum Vollzug dieser Anordnung hat das Ministerium des Innern eine entsprechende Verfügung erlassen.

(SCB.) Ellwangen, 29. Dez. Das Todesurteil gegen den Hilfsarbeiter Ernst Richmann von Untertürkheim und den Fräser Wilhelm Geist von Cannstatt wegen Raubmord an dem Kriegsinvaliden Jakob Stingel von Weiskheim O. Balingen wurde heute vormittag hier vollstreckt.

Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Landesproduktionsbörsen.

(SCB.) Stuttgart, 31. Dez. Der starke Frost bewirkte eine etwas festere Stimmung, ohne daß aber größere Umsätze stattfanden. Auch die Preise sind nicht wesentlich verändert. Weizen notierte 19.50—20.50 M.; sonst war alles unverändert.

Der Erzeugermilchpreis ab 1. Januar 1924 unverändert.

Auf Grund von Verhandlungen zwischen den Vertretern der landwirtschaftlichen Organisationen und dem Wehrkreiskommando bleibt der seitherige Erzeugerpreis von 17 Goldpfennigen für 1 Liter ab Etal bis auf weiteres bestehen.

Markte.

(SCB.) Stuttgart, 31. Dez. (Vom Wochenmarkt.) Auf den Großmärkten fehlte heute fast alle Zufuhr. In der Markthalle sind namentlich die Fettpreise zurückgegangen und zwar Schweineschmalz bis zu 95 Pfg., Margarine 70—80, Kokosfett 60—70, Palmöl 70—75, Speisefett 75 bis 80, Tafelbutter war von 2.40 an zu haben. Für Fettgänse wurden nur noch 1.50—1.60 verlangt. Frische Eier schwankten zwischen 17 und 22 Pfg. Sonst sind keine nennenswerten Preisänderungen eingetreten.

(SCB.) Munderkingen, 31. Dez. Auf dem Jahrmarkt am 27. Dezember kosteten Pferde 100, Farren 100—485, Ochsen 250 bis 400, Kühe 80—335, Kalber 200—500, Rinder 80—100, Läuferferkel 30—50 und Milchschweine 10—20 Goldmark je das Stück.

(SCB.) Markelsheim, 31. Dez. Bei der Weinversteigerung der Weingärtner-Genossenschaft, die zahlreich besucht war, wurden folgende Preise erzielt: 1922er 86—92 M., 1923er natur 112—118 M., 1923er 2. Qualität 95—108 M. pro Hektoliter.

Schweinemärkte.

Dem Schweinemarkt in Crailsheim waren 24 Läufer- und 461 Milchschweine zugeführt. Der Preis für ein Paar Läuferferkel betrug 40—120 G.M., für Milchschweine 20—40 G.M. — Der Markt in Güglingen war mit 79 Milchschweinen und 20 Läufern besetzt. Verkauf wurden 50 Milchschweine, das Paar zu 22—28 G.M., 8 Läufer, das Paar zu 49—84 G.M.

Für die Schlichtung verantwortlich: Otto Heilmann, Calw, Druck und Verlag des H. Wollinger'schen Buchdruckers, Calw.

**Amtsgericht Calw.
Bekanntmachung.**

Für das Geschäftsjahr 1924 wird als Sitzungstag für die ordentlichen Sitzungen des Schöffengerichts der Mittwoch, für die ordentlichen Sitzungen des Amtsgerichts in bürgerlichen Rechtsmattersachen der Freitag bestimmt.
Jeden Samstag, in dringlichen Fällen auch an jedem anderen Werktag, können Klagen in bürgerlichen Rechtsmattersachen, sowie Anträge und Gesuche jeder Art in Rechtsmattersachen, die zum Geschäftskreis des Amtsgerichts gehören, anbracht werden. Der Samstag ist insbesondere Sprech- und Schlichtungstag i. S. der Verf. des Justizministeriums vom 21. Juli 1919, an dem beide Richter des Amtsgerichts in Rechtsmattersachen aller Art gebührenfrei Rat und Auskunft erteilen.
Den 28. Dezember 1923.
Höfner, Amtsgerichtsrat.

**Lohnsteuerabzug vom 1. Januar 1924 ab.
Anhebung der Betriebssteuer
(Arbeitgeberabgabe).**

Durch die zweite Steuerordnung sind die Bestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn mit Wirkung vom 1. Januar 1924 ab in wesentlichen Punkten geändert worden. Bisher waren vom gesamten Lohnbetrag 10 v. H. abzüglich festster Papiermarkermäßigungen nach dem Familienstand und des sogenannten Werbungskostenpauschales als Steuer einzubehalten. Künftig dagegen bleibt ohne Rücksicht auf den Familienstand des Arbeitnehmers und die Höhe des Arbeitslohns ein bestimmter Teil des Arbeitslohns, nämlich bei Zahlung des Arbeitslohns für volle Monate 50 Goldmark monatlich, für volle Wochen 12 Goldmark wöchentlich, für volle Arbeitstage 2 Goldmark täglich, für kürzere Zeiträume 0,50 Goldmark für je zwei angefangene oder volle Arbeitstage vom Steuerabzug frei. Dieser sogenannte „steuerfreie Lohnbetrag“ tritt an die Stelle der bisherigen Ermäßigung für den Arbeitnehmer selbst und für Werbungskosten. Von dem steuerfreien Lohnbetrag überbleibenden Teil des Arbeitslohns, also von dem Ueberschuss, sind bei jeder Lohnzahlung bei einem ledigen oder kinderlos verwiterten Arbeitnehmer 10 v. H., bei einem verheirateten Arbeitnehmer ohne Kinder 8 v. H., mit einem Kind 8 v. H., mit 2 Kindern 7 v. H. und für jedes weitere minderjährige Kind 1 v. H. weniger einzubehalten.

Beispiele:

A. Ein lediger Arbeitnehmer bezieht 50 Mark Wochenlohn. Steuerabzug 10 v. H. von 38 = 3,80 Mark.

B. Ein verheirateter Arbeitnehmer mit 2 minderjährigen Kindern bezieht 70 Mark Wochenlohn. Steuerabzug 7 v. H. von 58 = 4,06 Mark.

Alle Arbeitgeber, mit Ausnahme derjenigen, die zu Beginn des Kalenderjahrs 1924 nicht mehr als 3 Arbeitnehmer beschäftigen, haben die einbehaltenen Beträge in bar oder durch Ueberweisung an die Finanzkasse abzuführen und zwar jeweils für eine Monatsperiode spätestens bis zum fünften Tage nach dem Ablauf der Dekade. Daher sind z. B. die in der Zeit vom 21. bis 31. Januar 1924 einbehaltenen Beträge spätestens bis zum 5. Februar abzuliefern. Spätestens bis zum 5. eines jeden Kalendermonats ist der Finanzkasse eine Bescheinigung zu überreichen, in der die Ueberreicherung der im abgelaufenen Kalendermonat abgeführten Steuerabzugsbeträge mit der Summe der tatsächl. einbehaltenen Steuerabzugsbeträge verifiziert wird. Arbeitgeber, die zu Beginn des Kalenderjahrs nicht mehr als 3 Arbeitnehmer beschäftigen, haben wie bisher Steuermarken zu kleben.

Im Gegensatz zu früher unterliegen dem Steuerabzug auch die Aufwandsentschädigungen, die den im p. v. o. t. Dienst- oder Auftragsverhältnis stehenden Personen gewährt werden.

Bisher hatten die Arbeitgeber regelmäßig vierteljährlich Ueberweisungsblätter, Nachweisungen und Zusammenstellungen über den Steuerabzug in abgelaufenen Kalendermonatsperioden auszufahren. Diese Verpflichtung fällt während des Jahres weg. Die Arbeitgeber haben lediglich den ihren Arbeitnehmern ausbezahlten Lohn und die einbehaltene Steuer unter Angabe des Zahltags fortlaufend anzuzusichern, wie dies in der Wehrzahl der Betriebe bereits jetzt der Fall ist.

Alle Einzelheiten der neuen Regelung ergeben sich aus den Durchführungsbestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn, die im Reichsministerialblatt und im Reichssteuerblatt veröffentlicht werden, sowie aus einem Merkblatt, das demnächst bei den Finanzämtern unentgeltlich abgeholt werden kann. Die neuen Steuerabzugsbestimmungen gelten erstmalig für den Arbeitslohn, der Ende Dezember 1923 für eine im Januar 1924 erfolgende Dienstleistung gewährt wird.

Das Gesetz über die Besteuerung der Betriebe tritt am 1. Januar 1924 außer Kraft. Die Arbeitgeberabgabe ist demnach legitim am 25. (27.) Dezember für die Zeit vom 11. bis zum 20. Dezember 1923 zu entrichten.

Hirsau, den 29. Dezember 1923.
Finanzamt: Voelter.

Wand-Kalender
mit Markt-Verzeichnis des Bezirks
sind in der Geschäftsstelle ds. Bl.
das Stück zu 10 Pfg. erhältlich.

Pfannkuch & Co.

**Neujahrs-
Abschlag**

- Mischkaffee Pfd. Mk. **1.20**
- Tea, f. Misch. ¼ Pfd. v. Mk. **1.20** an
- Rakao ¼ Pfd von Mk. **-.40** an
- Zucker (Erythall) Pfd. Mk. **-.42**
- Banndudeln Pfd. von Mk. **-.30** an
- Pflaumen (bosn.) Pfd. v. Mk. **-.34** an
- Vollreis Pfd. von Mk. **-.22** an
- Bruchreis Pfd. Mk. **-.17**
- Graupen Pfd. von Mk. **-.26** an
- Haferflocken Pfd. Mk. **-.22**
- Salatöl Liter Mk. **1.20**
- Eier (keine Kalkeier) St. Mk. **-.10**
- Margarine Pfd. Mk. **-.75**

Pfannkuch & Co.

Lohnbücher

mit Steuerpalte, in jeder
gewünschten Einteilung,
fertigt schnellstens
A. Oelschläger'sche Buchdruckerei

Geschäfts-Empfehlung

Das von Herrn Eugen Wachenhuth in der
Anstalt Nr. 200, betriebene

Lebensmittelgeschäft

wird von heute ab, als solches, von mir weitergeführt.
Calw, 2. Januar 1924.

Hermann Stroh.

Gummi-Stampel

liefert rasch und billig die

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei
Calw.



**DRUCK-
SACHEN**

Hüllen
Briefbogen
Zeitschriften
Massenaufgaben

Postkarten
Rechnungen
Farbendrucke
Familiendrucke

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei
Fornaprecher Nr. 9 Calw Lederstraße Nr. 151.

Vervielfältiger
und Zubehör
G. Köbele, Nagold
Fernsprecher 126.

**Schuh-, Huf-
und Wagen-
Fett**

in bekanntester Qualität
empfiehlt billigt
R. Hauber.

Empfehle
von heute ab laufend
**Herren- und
Damenwäsche**
aller Art,
zu den billigsten Preisen
Anna Lechler, Witw.
Vorstadt 273.

**la. Weizen-
Futtermehl**
empfiehlt
F. Nonnenmacher.

Rundschreiben
Briefbogen
erhalten Sie rasch in der
A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei Calw.

**Birkenreisig-
Besen**

kauft jedes Quantum
R. Hauber.

17. 11. 1923. 1. 1. 1924
M ä d c h e n
sucht Stelle.

Näheres zu erfragen in
der Geschäftsstelle ds. Bl.

Eine fast noch neue reiß-
wollene blaue Strickjacke

Strickjacke
hat preiswert zu verkaufen.
Wer, sagt die Geschäfts-
stelle ds. Bl.



Einen vier sitzigen
Spazierschlitten
verkauft
Fr. Bauer, Güterbeförd.

1 Subr Schlitten
hat zu verkaufen.
Kopp,
Hof Lügenhardt.

Calw, den 31. Dezember 1923.

Dankfagung.



Für die vielen Beweise inniger
Teilnahme aus allen Kreisen beim
Hinscheiden unseres unvergesslichen
Vaters

Dr. Wilhelm Knobel
Studiendirektor

für die ehrenden Worte am Grabe
und für den letzten Liebesdienst der
Altersgenossen, bitten auf diesem Weg
ihren herzlichsten Dank auszusprechen zu
dürfen
die trauernden Hinterbliebenen.



**Bekleidung
*
Ausstattung**

Paul Röchle, Calw.

**Spar- u. Vorsparbank Calw.
Rentenmark-Verkehr!**

1. Rentenmark-Konten.

Wir eröffnen ab 2. Januar auf Renten-
mark laufende laufende Rechnungen und ver-
güten auf diesen Konten bei provisionsfreier
Führung bis auf weiteres

**6 Proz. pro Jahr
bei täglicher Kündigung.**

Verfügungen über Rentenmarkkonten
können erfolgen: 1. Durch Abhebung ge-
n. Quittung; 2. Durch Schreiben von Schecks; 3. Ueber-
traue zwischen bei uns geführten Rentenma-
rkkonten; 4. Ueberweisung auf Postcheckkonten
und zwar

**in Rentenmark oder anderem
wertbeständigem Gelde.**

Vareinzahlungen, welche bis 11 Uhr
vormittags einachen, werden Wert gleichen
Tage gutgeschrieben.

Zahlungsanweisungen und Schecks sind
stets deutlich mit dem den Beträgen beigefügten
Wort „Rentenmark“ zu versehen.

**2. Rentenmark-
Sparkonten.**

Um das Sparen wieder zu ermöglichen
und um den Sparfuss wieder zu wecken,
nehmen wir auf

Rentenmark-Sparkasse

Gelder in jeder Höhe (jedoch nicht unter 5 R.-M.)
entgegen.

Verzinsung je nach Höhe und Kün-
digungsfrist

6-8 Proz. pro Jahr.

Änderungen der Bedingungen über den Ren-
tenmarkverkehr (insbesondere die der Zinsätze) sind
jeweils durch Anschlag in unseren Geschäftsräumen
ersichtlich.

**Alteisen, Guß,
Almetalle,
Lumpen, Papier,
verkaufen Sie
am besten an
G. Andreatta, Hirsau.**